

## **Schicksalhafte Jagd**

Das Jahr 1944 ging seinem Ende entgegen. Im sechsten Kriegswinter zeigte sich die Versorgungslage der Bevölkerung recht angespannt. Die Lebensmittelrationen mußten erneut gekürzt werden. Äußerste Sparsamkeit in allen Bereichen stand an oberster Stelle. Täglich kamen im Radio und in der Tagespresse entsprechende Aufrufe. Im letzten Herbst fanden große Aktionen der Schulkinder im Sammeln von Feld- und Waldfrüchten, Heil- und Teepflanzen statt. Die Erfassung und Ablieferung der landwirtschaftlichen Produkte erfolgte noch strenger. Wer beim "Schwarzschlachten" ertappt wurde, dem drohte wegen "Sabotage der Volkswirtschaft" sogar die Todesstrafe. Die Propaganda um "Kohlenklau" verlangte die sparsamste Verwendung von Brennstoffen, Energie und Material. Reichspropagandaminister Dr. Goebbels verkündete 1943 den "totalen Krieg". Dies bedeutete für die Forstbehörden und Jägerschaft u. a. die restlose Erfüllung der Wildabschußpläne. Da viele Jäger als Soldaten an der Front kämpften, gab es bei der Bereitstellung des Wildbrets echte Schwierigkeiten. Der Reichsjägermeister beklagte mit Rundschreiben vom 24. Juli 1944 an die Gaujägermeister, daß der Wildabschuß der Jagdjahre 1942/43 und 1943/44 stark zurück gegangen sei; die geforderte Verminderung der Wildbestände, sei "durch Zusammenfassung aller Kräfte für den Kriegseinsatz" zu gewährleisten! Die Gau- und Kreisjägermeister wiesen daher an, alle Möglichkeiten zu nutzen, um die bestätigten Wildabschußpläne zu erfüllen. Deshalb sollten an Sonn- und Feiertagen verstärkt Jagden durchgeführt werden.

Zahnarzt Dr. Fischer aus Wehlau besaß nördlich des Pregels, in Richtung Ripkeim-Petersdorf, ein Niederwildrevier. Entsprechend den Weisungen der Jagdbehörden veranstaltete er am 25. Dezember 1944 eine Treibjagd. Viele bekannte Jäger folgten der Einladung. So erblickte man unter den Jagdgästen Dr. Reinhard Grigat, der seinen Sohn Hubertus als Treiber mitbrachte, Kaufmann Arnswald, Fuhrunternehmer Karl Salecker, Rudolf Herrenkind, die Förster Waldemar Fischer und Franz Schmidt sowie zwei Jäger aus der SS-Garnison mit Lazarett Allenberg. Bis 1941 bestand die Provinzial- Heil- und Pflgeanstalt Allenberg, die dann die Waffen-SS übernahm und entsprechend umgestaltete.

Dr. Fischer begrüßte seine Jagdgäste, gab das Übliche bekannt und verwies noch besonders auf die Vorsichtsmaßnahmen. Während der Weihnachtsferien standen genügend Jungen als Treiber zur Verfügung. Mäßiger Frost und geringer Schnee boten für die Hasenjagd sehr gute Voraussetzungen.

Gleich im ersten "Kessel" kamen reichlich Hasen vor und anschließend lagen etliche auf der Strecke. Während des zweiten "Kessels" erschreckte eine ge-

waltige Detonation aus Richtung Wehlau alle Jagdteilnehmer. Die Kreisstadt lag etwa fünf Kilometer entfernt und niemand konnte sich erklären, was da vor sich ging. Später stellte sich heraus, daß die Explosion die massive Allebrücke zerstörte. Ob es sich hier um Sabotage oder eine Unvorsichtigkeit der Pioniere handelte, konnte nie geklärt werden.



Im weiteren Verlauf der Treibjagd schoß ein österreichischer SS-Arzt, der in Allenberg stationiert war, einen Hasen krank. Er eilte hinzu, schlug mit dem Kolben seiner Hahn-Doppelflinte auf den Hasen, um ihn zu "erlegen". Ein Krachen! Durch den Hieb löste sich ein Schuß aus der Waffe und tödlich getroffen sank der Jäger zu Boden. Dr. Grigat konnte bedauerlicherweise nur noch seinen Tod feststellen. Dieses tragische Ereignis erlebte Hubertus Grigat damals als Zeitzzeuge. Schwer erschüttert und tiefttraurig beendete die Jagdgesellschaft sofort die Treibjagd.

Offensichtlich herrscht bei einigen "Jägern" die irrige Annahme vor, daß die Waffe, wie beim Militär, verschiedene Funktionen ausübt. Damals hieß es: "Der Karabiner 98 (K) ist eine Schuß-, Hieb- und Stichwaffe!" Der Karabiner 98 war für diese Zwecke stabil genug gebaut und konnte notfalls im Nahkampf zum Totschlagen des Gegners verwandt werden. Eine Flinte jedoch so einzusetzen, ist neben unweidmännischem Verhalten auch sehr gefährlich!

Im ehemaligen Bezirk Schwerin ereignete sich ein ähnlicher Fall. 1956/57 veranstaltete die Ingenieurschule für Forstwirtschaft in Raben Steinfeld, bei Schwerin, eine Lehrjagd mit den Forststudenten. Auf dieser Jagd, in der Nähe von Raben Steinfeld, versuchte ein Forststudent ebenfalls, einen krankgeschossenen Hasen mit seiner Flinte zu erschlagen. Auch aus seiner Waffe löste sich ein Schuß und traf ihn voll in die Brust. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Sicherlich gab es in der Vergangenheit noch mehr ähnliche Unfälle, die tödlich oder mit schweren Verletzungen endeten. Deshalb ist im Umgang mit Waffen, besondere Vorsicht anzumahnen!

A handwritten signature in black ink, which appears to read "Hubertus Grigat". Below the signature, there is a small, faint line of text that reads "Hubertus Grigat".

Aus dem Buch : „Norddeutsche Forst- und Jagdgeschichten“. Siehe auch letzte Umschlagseite.